

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (1996-1997)

Heft: 2

Artikel: Nach dem Frauenhaus : Fragen und Ergebnisse einer neuen Studie

Autor: Weetering, Senta van de

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach dem Frauenhaus

Fragen und Ergebnisse einer neuen Studie

Die Leistungen der Frauenhäuser in der Schweiz sind heute anerkannt, trotzdem kämpfen diese Einrichtungen mit finanziellen Schwierigkeiten. Soziologinnen haben nun die Position der Frauenhäuser untersucht und mit Frauen gesprochen, die Zuflucht im Frauenhaus gesucht hatten. Wie bewältigen sie ihren Alltag nach dem Frauenhaus? Wie erleben sie die verschiedenen Institutionen, die ihnen Unterstützung bieten sollten?

Von Senta van de Weetering*

In einer umfassenden Studie haben Daniela Gloor, Hanna Meier und Martine Verwey die «Schweizer Frauenhäuser und die Situation von Frauen nach einem Aufenthalt» untersucht. In einem 430 Seiten starken Buch legen sie die theoretischen Voraussetzungen ihrer Untersuchung, Vorgehen und Ergebnisse dar unter dem Titel: «Frauenalltag und soziale Sicherheit». Das zusammenfassende Schlusskapitel ist gesondert als Broschüre erschienen. Sie trägt den Titel: «Soziale Sicherheit in der Schweiz. Was haben Frauenhäuser bewirkt, und wie leben Frauen nach einem Aufenthalt?»

Anerkennung und finanzielle Probleme

In einem ersten Teil der Broschüre legen die Soziologinnen die Ambivalenz dar, mit der der Institution Frauenhaus begegnet wird: In der «sozialen Sicherungslandschaft» haben die Frauenhäuser mittlerweile einen festen Platz. «Die Sozialarbeit der Frauenhäuser ist heute anerkannt», ist ein erster Befund. Rückmeldungen von Frauen, die ein Frauenhaus in Anspruch genommen haben, sind erfreulich positiv, und andere soziale Institutionen greifen auf das Frauenhaus und das Fachwissen der Mitarbeiterinnen zurück – insbesondere dann, wenn es um «Problemfälle» geht. Dies führt zu einer hohen Belastung der Mitarbeiterinnen. Dagegen steht die Tatsache, dass Frauenhäuser mit massiven finanziellen Problemen zu kämpfen haben; Geldbeschaffung rücke zum Teil dermassen ins Zentrum, dass für inhaltliche Diskussionen kein Platz mehr bleibe, ist im Jahresbericht des Frauenhauses Biel 1993 zu lesen.

Parteilicher Ansatz als Stein des Anstosses

Neben der allgemein positiven Einschätzung von Seiten der staatlichen Institutionen, die mit den Frauenhäusern zu tun haben, gibt es auch Punkte, die zu Meinungsverschiedenheiten führen. Vor allem der parteiliche Ansatz der Frauenhäuser ist Stein des Anstosses: Die Unterstützung der Frauenhäuser gilt ausdrücklich der Stärkung der Position der Frauen. Die Vertreterinnen der Frauenhäuser argumentieren, ein «neutraler» Ansatz könne nie wirklich unparteilich sein, da er sich immer an den vor-

herrschenden Werten und Normen ausrichte und sich somit zugunsten der männlichen Position auswirke. Mit Jugendamt, Vormundschaft oder Erziehungsberatung sind dadurch manche Konflikte vorprogrammiert.

Der Alltag danach

Der zweite Teil der Broschüre beschäftigt sich mit den Erfahrungen der Frauen nach einem Aufenthalt im Frauenhaus. Dabei stand bei dieser Untersuchung nicht die Frage nach der Verarbeitung der Gewalterfahrung im Vordergrund, sondern diejenige nach der Bewältigung des Alltags. 94 ehemalige Frauenhausbewohnerinnen schweizerischer und italienischer Herkunft wurden nach Erwerbsarbeit und Einkommen, Hausarbeit und Kinderbetreuung, Freizeit und Weiterbildung, Gesundheit und Wohlbefinden, Wohnverhältnissen und Gegenstrategien zu den schwierigen Alltagslagen befragt.

Die Untersuchung stellt einen «eher tiefen Sozialstatus und mehrheitlich untere Schichtzugehörigkeit» fest. Dies erstaunt insofern nicht, als das Frauenhaus eine soziale Einrichtung ist, und somit diejenigen Frauen darauf zurückgreifen, die kaum die Möglichkeit haben, sich «private» Hilfen wie Therapien oder stationäre Aufenthalte in einem Hotel zu leisten. Über die Verteilung von Gewalterfahrung sagen diese Zahlen jedoch nichts aus.

Die Schichtzugehörigkeit und die spezifisch weiblichen Rollenzusammenhänge prägen denn auch den Alltag der Frauen. Ihre Schwierigkeiten im Alltag unterscheiden sich wenig von anderen Frauen in vergleichbaren sozialen Situationen. Die Verarbeitung der erlebten Gewalt kommt aber erschwerend hinzu und wird durch die Probleme der Alltagsbewältigung ihrerseits erschwert.

Pessimistische Haltung gegenüber sozialen Institutionen

Unter den bekannten Institutionen schneidet das Frauenhaus in der Bewertung der Befragten eindeutig am positivsten ab. Die Angebote, die die Frauen von öffentlicher Seite erhalten, bezeichnen sie jedoch mehrheitlich als problematisch. Angesichts der komplizierten Zuständigkeiten ist es für die Betroffenen zum Beispiel schwierig herauszufinden, wer ihnen Unterstützung zu bie-

ten hat. Die Autorinnen fordern deshalb von den öffentlichen Einrichtungen, die Hilfe bei der Alltagsbewältigung sowohl in materieller als auch in beraterischer Hinsicht zusammenhängender zu gestalten. Die Forderung zielt nicht in erster Linie auf neue Institutionen, sondern auf eine Art Übersetzungshilfe: «Ein Ort, wo die Möglichkeit geschaffen ist, die eigenen Unsicherheits Erfahrungen tatsächlich benennen zu können, auf Problemverknüpfungen in der individuellen Alltagssituation eingehen zu können und diese so zu definieren, dass sie bei offiziellen Stellen Gehör finden können.» (S.34)

Klarer Aufbau, Soziologinnenjargon

Die Broschüre wendet sich an ein breites Publikum. Ein klarer Aufbau und eine übersichtliche Gestaltung erleichtern die Lektüre. Für mich ergaben sich Probleme bei der Darstellung der Umfrage-Ergebnisse; immer wieder stellte sich das Gefühl ein, dass die Frauen und ihre ganz konkreten Probleme hinter Zahlen und Prozenten oder hinter dem bisweilen durchbrechenden Soziologinnenjargon verschwinden. Dies liegt aber auch an der Form der Broschüre, die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung knapp und übersichtlich präsentieren will. Wer mehr über die Studie erfahren möchte, die sei auf das ausführliche Buch verwiesen.

*Senta van de Weetering ist freischaffende Germanistin: Journalistin, Literaturkritikerin, Fernsehmitarbeiterin und was ihr sonst so über den Weg läuft.

Broschüre und Buch:

- Daniela Gloor, Hanna Meier: Soziale Sicherheit in der Schweiz. Was haben Frauenhäuser bewirkt, und wie leben Frauen nach einem Aufenthalt? edition cultur prospectiv, Zürich 1995.

- Daniela Gloor, Hanna Meier, Martine Verwey: Frauenalltag und soziale Sicherheit. Schweizer Frauenhäuser und die Situation von Frauen nach einem Aufenthalt. Rüegger Verlag, Chur/ Zürich, 1995.